

Nekr

J
24

Dr. Dr. h.c. Adolf Jöhr

1878–1953



Nekr] 24

TRAUERFEIER FÜR

Dr. phil. Dr. oec. h. c. Adolf Jöhr

FREITAG, DEN 3. JULI 1953
IN DER KREUZKIRCHE ZÜRICH

9 7838

Hg

Dr. phil. Dr. oec. h. c. Adolf Jöhr

IN DER BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT ZÜRICH





DER MENSCH LEBT UND BESTEHET
NUR EINE KLEINE ZEIT,
UND ALLE WELT VERGEHET
MIT IHRER HERRLICHKEIT.
ES IST NUR EINER EWIG
UND AN ALLEN ENDEN,
UND WIR IN SEINEN HÄNDEN.

ANSPRACHE VON HERRN PFARRER HANS WEGMANN

LEBEN WIR, SO LEBEN WIR DEM HERRN;
STERBEN WIR, SO STERBEN WIR DEM HERRN.
OB WIR LEBEN, OB WIR STERBEN,
SIND WIR DES HERRN.

AMEN

Liebe Leidtragende, hochgeehrte Trauerversammlung!

Es ist aus der Zeit in die Ewigkeit eingegangen

DR. PHIL. DR. OEC. H. C. ADOLF JÖHR

im Alter von 75 Jahren und 18 Tagen

Das Leben, auf das wir leider heute zurückschauen müssen, begann, wie der Sohn des verehrten Heimgegangenen schildert, am 12. Juni 1878 in einer kleinen Wohnung in der Stadt Bern. Die Eltern von Adolf Jöhr entstammten beide bernischem Bauerngeschlecht. Sein Vater übte den Beruf eines Tierarztes aus; die Mutter war die Tochter eines Bauern, der in späteren Jahren die Stellung eines Gerichtspräsidenten des Amtes Aarberg innehatte.

Adolf blieb einziges Kind. Sein Vater war, auch in der Erziehung, ein Mann von strengen Prinzipien. Auf anstrengenden Wanderungen bei Tag und bei Nacht erzog er den heranwach-

senden Sohn zur Ausdauer, Selbstüberwindung und Furchtlosigkeit. Die Mutter umhegte ihr einziges Kind mit treuer, hingebender Fürsorglichkeit, ohne je unkonsequent zu werden. Bald wurde der Wohnsitz der Familie aus dem Innern der Stadt in die Gegend des Tierspitals verlegt, wo der Vater auf den Rat von Ärzten und Freunden eine Milchkuranstalt eröffnete. Das Glück der kleinen Familie schien fest gegründet zu sein. Aber nur allzubald sollte sich der Horizont verdüstern. Die Milchkuranstalt erlitt eine wachsende Einbusse an Kunden, wirtschaftliche Schwierigkeiten stellten sich ein. Und als sich das Schicksal der Familie wieder etwas zu bessern schien, da wurde ihr der Vater durch einen Unglücksfall entrissen. Die Mutter und der fünfzehnjährige Sohn standen nun allein und gelobten, einander beizustehen und sich nie zu trennen. Der Mutter war es möglich, durch äusserste Sparsamkeit die weitere Ausbildung ihres Sohnes bis zum Abschluss des Hochschulstudiums zu bestreiten.

Die Mutter hatte schon bald die Genugtuung, dass ihr Sohn das Vertrauen und die Erwartungen, die sie mit ihrem Entschluss, ihr kleines Vermögen ganz für seine Ausbildung zu verwenden, bekundete, voll rechtfertigte. Während er am Progymnasium – manchmal zur Sorge seiner Eltern – in mannigfacher Weise seiner Phantasie und seinem Tatendrang Luft machte, widmete er sich nach dem Tode des Vaters seinen Studien mit grösstem Ernst.

Dank den Entbehrungen, zu denen seine Mutter bereit war, konnte Adolf nach Abschluss der Handelsschule an der Universität Bern das Studium der Nationalökonomie aufnehmen. Es gelang ihm, das Studium in sechs Semestern abzuschliessen und das Doktorexamen im Alter von noch nicht 22 Jahren mit bester Note zu bestehen. Obwohl die wirtschaftliche Grundlage immer schmaler wurde, kamen Mutter und Sohn überein, dass

im Interesse der späteren beruflichen Tätigkeit an die Ausbildung in Bern noch zwei Auslandsemester in Berlin und Paris anzuschliessen seien.

Aber in den Gymnasial- und Studienjahren fand nicht nur die wissenschaftliche Begabung ein reiches Betätigungsfeld, es regten sich auch die nicht minder starken musischen Seiten seines Wesens. Schon damals war sein Sinn für Musik geweckt, doch galt sein Interesse vor allem dem literarischen Gebiet. Er diskutierte in einem kleinen Freundeskreis, zu dem eine Zeitlang auch Maria Waser gehörte, literarische und philosophische Fragen mit Leidenschaft; er machte auch zahlreiche literarische Versuche, die ihn über das Stadium des jugendlichen Dilettantismus hinausführten und ihm auch die Aufmunterung eines namhaften Schriftstellers eintrugen, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Aber schon während der Studienjahre erkannte er immer deutlicher, dass grosse literarische Werke nicht als Gelegenheitsarbeiten entstehen, vielmehr den ganzen Menschen, seine ganze Kraft erfordern. So entschied er sich zugunsten der praktischen Tätigkeit und machte auch von der sich ihm bietenden Möglichkeit, den Beruf eines Handelsredaktors zu ergreifen, keinen Gebrauch.

Im Alter von 22 Jahren trat der junge Doktor der Nationalökonomie in den Dienst der Schweizerischen Bundesbahnen; er schlug damit die Laufbahn des Beamten ein, auf die er sich – dem Rate von alt Bundesrat Welti, seinem Beschützer und Berater folgend – mit seinem Studium vorbereitet hatte. Seiner Mutter, die bis zu ihrem Tode im Jahre 1936 bei ihm lebte, war es vergönnt, nicht nur die nach den schweren Schicksalsschlägen der neunziger Jahre einsetzende Wendung zum Guten, sondern auch den späteren beruflichen Aufstieg und Erfolg ihres Sohnes mitzuerleben und mit ihm zu teilen.

Das Jahr 1907 bedeutete für Adolf Jöhr ein Schicksalsjahr. Obwohl er bisher nicht Gelegenheit hatte, sich mit dem Bankwesen praktisch zu befassen, wurde er zum Generalsekretär der neugegründeten Schweizerischen Nationalbank berufen. Die Annahme dieses neuen Amtes machte die Übersiedlung nach Zürich notwendig, die vor allem seiner Mutter, die ganz in Bern verwurzelt war, nicht leicht fiel. Es verging nur kurze Zeit, da fand er in Zürich in Martha Schulthess die frohmütige und stets hilfsbereite Lebensgefährtin, die Ruhe und Güte zugleich ausstrahlt und damit sein starkes dynamisches Temperament und doch leicht verwundbares Wesen fruchtbar ergänzte. Im Frühling 1909 fand die Heirat statt. Ein Jahr später wurde ihnen ein Sohn, nach weiteren drei Jahren eine Tochter geschenkt. Nach der Geburt des zweiten Kindes war der Moment gekommen, wo durch Kauf eines Hauses in Zollikon der schon lange gehegte Wunsch nach eigenem Heim und Garten in Erfüllung ging. Nach weiteren sechs Jahren siedelte die Familie in das heutige Heim an der Dolderstrasse über. Nach dem Hinschied von Vater Schulthess im Jahre 1914 blieben Adolf und Martha Jöhr bis zum Tode von Adolfs Mutter von schwereren Prüfungen verschont. Zu ihrer grossen Freude führte ihnen der Sohn im Jahre 1935 eine Schwiegertochter zu, die ihnen zwei Jahre später einen Enkel gebar. Adolf Jöhr besass einen hochentwickelten Familiensinn. Nach dem Abschluss der Studienjahre schloss er nicht mehr leicht Freundschaften. Um so stärker fühlte er sich den Gliedern der engeren Familie und weiteren Verwandtschaft verbunden; er verfolgte ihr Schicksal jederzeit mit herzlicher Anteilnahme.

Nach achtjähriger Tätigkeit als Generalsekretär der Schweizerischen Nationalbank wurde Adolf Jöhr Ende 1915 als Nachfolger von Heinrich Kundert zum Mitglied ihrer obersten Lei-

tung ernannt. Aber schon drei Jahre später stellte sich für ihn nochmals eine neue Lebensaufgabe, indem er eine Berufung in die Leitung der Schweizerischen Kreditanstalt annahm. Dass ihm die Meisterung schwerer Krisenlagen bevorstand, mag er wohl schon deutlich empfunden haben, als ihm am 1. Oktober 1918, dem Tage, an dem er seinen Dienst bei der Kreditanstalt antreten wollte, von Streikposten der Zutritt zum Bankgebäude verwehrt wurde. Nach kurzer Zeit wurde denn auch dem neu ernannten Direktor die Leitung der Personalangelegenheiten übertragen. Er übernahm diese Aufgabe in dem Bewusstsein, dass die in den Bankenstreik ausmündende Spannung nicht nur politisch bedingt war, sondern vor allem auf der damals ganz ungenügenden Anpassung der Löhne an die kriegsbedingte Teuerung beruhte. Bei der Betreuung der Personalangelegenheiten kam Adolf Jöhr seine militärische Erfahrung zustatten. Musste er auch seine militärische Laufbahn im Jahre 1914 als Hauptmann der Infanterie – kurz vor seiner Beförderung zum Major – abbrechen, so blieben doch die ihm aus dem Militärdienst vertrauten Prinzipien einer offenen, männlichen Erledigung aller Fragen, die im Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen auftreten, für ihn wegleitend. Die Verbesserung der Daseinsbedingungen des Personals war ihm eine Angelegenheit des Herzens; schon ein Jahr nach seinem Eintritt in die Direktion konnte die Kreditanstalt die zur Hauptsache von ihm gestaltete Pensionskasse ins Leben rufen. Wenige Jahre später gelang es ihm auch, das Projekt eines Sportplatzes für die Angestellten der Bank zu verwirklichen. Mit Recht versprach er sich davon auch eine wesentliche Stärkung des Korpsgeistes in der Kreditanstalt.

Der Zusammenbruch Deutschlands und seiner Währung stellte die Leiter der Kreditanstalt vor ernste Probleme. Nach

einer kurzen Blüte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre brachte die im Herbst 1929 einsetzende Weltwirtschaftsdepression den schweizerischen Banken noch grössere Sorgen. Aus ihr erwachsen Adolf Jöhr zusätzliche Aufgaben; so veranlassten die Zahlungsschwierigkeiten, in die einzelne schweizerische Banken im Verlaufe der dreissiger Jahre gerieten, den Bund, ein Gesetz über das Bankwesen zu erlassen; an seiner Vorbereitung hat Adolf Jöhr einen entscheidenden Anteil genommen.

Im Frühling 1939 ist Adolf Jöhr als Mitglied der Generaldirektion der Kreditanstalt zurückgetreten und in den Verwaltungsrat gewählt worden, der ihn als Nachfolger von Dr. Hermann Stoll zum Präsidenten des Verwaltungsrates ernannte. Da ein gütiges Geschick die Schweiz auch diesmal vom Kriege verschonte und die Auslandsanlagen in den zusammengebrochenen Ländern nur ein kleines Ausmass erreichten, blieben der Kreditanstalt Probleme, wie sie zu Beginn der zwanziger und dreissiger Jahre auftraten, erspart; vielmehr nahm die Entwicklung der Bank zur grossen Freude ihres Präsidenten in den letzten Jahren seiner dreieinhalb Jahrzehnte umspannenden Tätigkeit an leitender Stelle einen starken Aufschwung. – Im Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte hat er eine weitere Lebensaufgabe gesehen. Mit ganzer Energie setzte er sich in den letzten Jahren für das Kraftwerk Mauvoisin ein; so war es ihm eine Genugtuung besonderer Art, als er im Herbst 1952 an Ort und Stelle sehen konnte, wie eines jener grossen Werke Gestalt annahm, für deren Realisierung er so lange gekämpft hatte.

Trotz seiner starken Beanspruchung durch die beruflichen Pflichten und die mit ihnen verbundene Verantwortung fand Adolf Jöhr – vor allem noch während seiner Tätigkeit im Dienste der Nationalbank – Zeit zu wissenschaftlicher Arbeit. So ver-

öffentliche er 1913 in Voraussicht kommender Geschehnisse sein Buch über «Die Volkswirtschaft der Schweiz im Kriegsfall»; zwei Jahre später folgte seine umfangreiche «Geschichte der Schweizerischen Notenbanken von 1826 bis 1913». Eine weitere Veröffentlichung in Buchform ist 1940 aus Vorlesungen an der Universität Zürich herausgewachsen und unter dem Titel «Die schweizerischen Grossbanken und Privatbankiers» erschienen. Mehr als einmal bot sich Adolf Jöhr die Gelegenheit, die Tätigkeit als Bankleiter mit einer Professur zu vertauschen; doch zog er es vor, an der Front praktischer Wirksamkeit und unmittelbarer Verantwortung auszuharren.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen hat ihm die Handels-Hochschule St. Gallen im Jahre 1951 den Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaften verliehen.

Bis zu seinem 72. Altersjahr war Adolf Jöhrs Konstitution den schweren Belastungen, die seine berufliche Stellung mit sich brachte, voll gewachsen. Die nicht leichten gesundheitlichen Störungen, die sich nachher einstellten, trug er tapfer, ohne darüber zu sprechen und ohne sich von der Erfüllung seiner Aufgaben ablenken zu lassen. In Tarasp, wo er auch diesen Sommer Kräftigung suchte, konnte er vor drei Wochen noch im Kreise seiner Lieben den 75. Geburtstag feiern. Einige Tage später verschlechterte sich sein Befinden. Nach der Heimkehr ins eigene Heim fasste er nochmals Hoffnung; sie sollte sich nicht erfüllen. Am Morgen des 30. Juni ist er, umgeben von Frau und Kindern, entschlafen.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Was ist unser Leben? Bedeutet es nur so viel wie eine frohe oder vielleicht eine recht mühsame Wanderung zwischen Geburt und Tod? Gleicht es nur einem Strom, der von den Bergen ins Tal fließt und vom Gesetz der Schwere dem fernen Meer zgedrängt wird? Sehr viele Menschen unserer Zeit sehen nicht *mehr* im Dasein. Deshalb ist auch ihr einziges Ziel, die Wanderschaft des Lebens möglichst erfreulich zu gestalten und alles von sich fernzuhalten, was das Herz schwer macht und dem Glücke irgendwie im Wege steht, auch das Nachdenken darüber, ob das Leben vielleicht doch einen tiefen Sinn hat, ob es vielleicht eine Aufgabe bedeutet, die wir zu lösen haben und lösen müssen, um vor dem Richter bestehen zu können, der in jedem Menschen, wenn auch noch so leise und verborgen, sein Urteil spricht, oder vor dem Allerhöchsten, der unser Dasein schuf und durch seine Kraft erhält.

Ich bin überzeugt, dass wir unser Leben anders verstehen müssen, als so viele Menschen in der heutigen Zeit es auffassen. Es ist mehr als ein Strom, der seinen Weg geht, wie die Gesetze der Natur und andere Mächte es bedingen. Es gleicht einem Werk, um dessen Vollendung sich ein Denker oder ein Künstler mit aller Hingabe bemüht. Es ist Schöpfung im wahrsten Sinne des Wortes: die fortschreitende Gestaltung einer Idee, die Verwirklichung eines Gedankens, den wir nicht selbst denken und den wir auch niemals ganz verstehen. Diese Idee ist verborgen in Gott. Aus Gottes Tiefen ist sie entsprungen, und Gott müht sich – menschlich gesprochen – Tag und Nacht, von der ersten Stunde unseres Daseins bis zur letzten, sie in Wirklichkeit umzuwandeln. Darum hat unser Leben einen tiefen,

wunderbaren Sinn und einen unschätzbaren Wert und kann nicht ernst genug genommen werden.

Wir aber sind berufen, an dem schöpferischen Walten des Höchsten teilzunehmen, und es hängt viel, ja Entscheidendes davon ab, ob wir dazu willig sind oder nicht. Wir sollen so handeln, wie es Christus im Gleichnis von den Talenten andeutete. Wir sollen uns darum bemühen, jede geistige und seelische Begabung so zu verwenden, dass sie zur vollen, reinen Entwicklung gelangt. Wir sollen jedes Talent, das uns geschenkt ist, zur reichen Entfaltung bringen. Unsere höchste, vom Schöpfer selbst gestellte Aufgabe ist die aktive Teilnahme an der Verwirklichung der Idee, die unserem Dasein zugrunde liegt. Wenn wir diese Aufgabe erfüllen, gewinnt unser Dasein erst recht Sinn und Wert, und je bewusster und williger wir sie erfüllen, um so mehr wird es in aller Unzulänglichkeit göltig vor Gott.

Dr. Adolf Jöhr hat diese Aufgabe aus innerer Nötigung in hohem Masse erfüllt. Ich freue mich, dies in aufrichtiger Überzeugung aussprechen zu dürfen. Sein Leben war nie ein leichtes, oberflächliches Spiel. Er verlor seine Zeit und Kraft nie an Nichtigkeiten. Wie Goethe von sich bekennt, hatte auch er vom Vater oder von beiden Eltern «des Lebens ernstes Führen» geerbt. Die Neigung dazu wurde durch die Eindrücke der Kindheit und der Jugend noch vertieft. Darum stand die Erfüllung der beruflichen Verpflichtungen für Adolf Jöhr immer an erster Stelle, mochten diese bescheiden sein wie am Anfang seines Lebens oder so gewichtig und verantwortungsvoll wie auf der Höhe desselben. Dass sich seine berufliche Laufbahn zu einem steten, immer weiteren Aufstieg gestaltete, dass sie zu einer Stellung von internationaler Bedeutung führte, dankte Adolf Jöhr nicht einzig, aber doch überwiegend der Tatsache, dass er die anvertrauten Talente mit seiner ganzen Hingabe

und Gewissenhaftigkeit verwendete. Damit aber erfüllte er nicht nur seine bürgerliche und rein menschliche Pflicht. Wenn wir, liebe Mitchristen, die kleinste Aufgabe so ernst nehmen wie die grösste und unser ganzes Wissen und Können für ihre Lösung einsetzen, tun wir auch in schlichter Form den Willen Gottes. Wir leisten einen Anfang von dem, was das Bekenntnis zu Jesus Christus von uns allen unbedingt und unerbittlich fordert.

Doch Adolf Jöhr ging nicht in der beruflichen Arbeit auf oder gar wie viele darin unter. Er liess auch die Muse zu ihrem Recht kommen. Richtiger aber ist der Ausdruck Muse. Wir hörten schon, dass zu seinem Wesen eine ausgesprochene und vielseitige Aufgeschlossenheit für die Welt des Schönen gehörte. Schon in der Jugend spielten die musischen Interessen in seinem Leben eine grosse Rolle, und die grösste Belastung in den reifen Jahren hinderte ihn nicht daran, sich ihnen so viel wie möglich zu widmen. Wer sein schönes Heim an der Dolderstrasse betrat, sah auf den ersten Blick, wie stark der Hausherr mit dem Schaffen der lebenden Künstler verbunden war. Dass unter den vielen Bildern und Statuen die Werke zeitgenössischer Künstler dominierten, empfand ich immer als einen Ausdruck und ein Bekenntnis seiner Persönlichkeit. Wie er beruflich mitten im Strom des gegenwärtigen Lebens stand, so achtete er als musischer Mensch auch vor allem das künstlerische Gestalten unserer Zeit oder doch unserer Epoche. Und sein lebensnahes Wesen verlangte, mit den Werken auch ihre Wirker kennenzulernen, an ihrem Leben, ihrem Streben teilzunehmen oder ihnen einfach menschlich nahezukommen. Er war ein echter Mäzen. Es war ihm eine Freude, junge, begabte Künstler zu fördern. Mit grossem Interesse setzte er sich auch für die Entwicklung unseres Kunsthouses ein. Als Fachmann im Bankwesen vermochte er sie in entscheidender Weise zu unterstützen. Aber er folgte

damit zugleich einem Ruf von innen. Auch dieser Dienst bedeutete Mitarbeit an der vollen Verwirklichung seines reichbegabten Wesens.

Nicht minder gross war die Freude des Entschlafenen an den Werken der Literatur. In den letzten Jahren war es vor allem Werner Bergengruen, dessen Werke ihn ansprachen und mit dem er auch gern einen engen, persönlichen Kontakt pflegte. Die Mitgliedschaft in der Conrad-Ferdinand-Meyer-Stiftung und in der Ulrico-Hoepli-Stiftung war ihm von Herzen willkommen, weil sich hier die Gelegenheit bot, literarische und künstlerische Talente zu fördern.

Auch der dritten der Künste, der Musik, gehörte Adolf Jöhrs Liebe. Wiederholt lud er Freunde und Bekannte zu Hauskonzerten ein. Am meisten gaben ihm Opern von Richard Strauss. Nun war es für ihn eine glückliche Fügung, dass er den verehrten Meister in den Sommerferien 1947 kennenlernte. Aus dieser Bekanntschaft entwickelte sich ein eigentliches Freundschaftsverhältnis. Richard Strauss dankte ihm für die vielen Dienste, indem er ihm und seiner Frau eine seiner letzten Schöpfungen widmete, die Vertonung des Gedichtes von Hermann Hesse: «Beim Schlafengehen».

Echte Verwirklichung, wie in der Hingabe an den Beruf und die musischen Interessen, lebte Adolf Jöhr auch in der Gemeinschaft mit seinen Nächsten. Er dankte seiner Gattin für ihr liebevolles Eingehen und Mitgehen, indem er sie ganz in sein eigenes Leben aufnahm und die Ehe als schöne, tiefe Kameradschaft gestaltete. Mit der gleichen Liebe war er um seine Kinder und den Enkel besorgt. Sein Herz war weit für alles, was sie freudig oder schmerzlich bewegte.

Das Leben des verehrten Heimgegangenen bedeutete in reichem Masse, was unsere ganze Existenz sein sollte: ein fort-

schreitendes, umfassendes Verwirklichen der Möglichkeiten, die in ihm werten, ein schönes «Wuchern», wie Luther sagt, mit den reichen Gaben seines Wesens. Als Lohn dafür aber empfing er einen innern Reichtum, um den ihn viele mit Recht hätten beneiden können. In einem Masse wie Wenige hatte Adolf Jöhr Grund, in das Bekenntnis eines Psalmisten einzustimmen: «Du selbst mein Haupt mit Öl, du schenkst mir den Becher voll ein.» Dass sich sein Dasein so schön gestaltete, war sicher auch sein persönliches Verdienst. Und doch bedeutete es letztlich Gnade: denn wie tief wahr ist die Überzeugung, die der Apostel Paulus ganz schlicht in einer Frage aussprach: «Was hast du Mensch, das du nicht empfangen hättest?» In diesem Bewusstsein wollen wir das reiche Leben des Heimgegangenen sehen. In ihm wollen wir auch jedes frohe Wirken und jedes Glück hinnehmen, das uns selbst beschieden ist.

Amen.

ANSPRACHE VON HERRN CASPAR JENNY

Vizepräsident des Verwaltungsrates der
Schweizerischen Kreditanstalt

Hochverehrte Trauerfamilie, verehrte Trauerversammlung!

Namens der Schweizerischen Kreditanstalt, ihres Verwaltungsrates und ihrer Generaldirektion, sowie der zahlreichen Direktionsmitglieder und Angestellten, die irgendwie mit Herrn Dr. Jöhr verbunden waren, möchte ich in schlichten Worten Abschied nehmen von unserem hochverehrten Präsidenten und der tiefgefühlten Dankbarkeit für seine hervorragenden Dienste Ausdruck verleihen.

Als Herr Dr. Jöhr vor 35 Jahren in die Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt eintrat, brachte er ein ausgezeichnetes Rüstzeug mit sich: gründliche volkswirtschaftliche Kenntnisse, Erfahrungen im Eisenbahnwesen und namentlich Vertrautheit mit den Aufgaben der Zentralnotenbank und wohl auch des Eidgenössischen Finanzdepartementes. Sein Werdegang war sehr verschieden vom Bildungsweg, wie er für Bankleute sonst üblich ist; aber gerade dadurch wurde Herr Dr. Jöhr ein wertvolles Mitglied der Generaldirektion. Nicht minder wichtig für seinen Posten waren die Zähigkeit, die starke Willenskraft und das ausgeprägte Pflichtbewusstsein, die der neue Generaldirektor sein eigen nennen durfte, geformt und gestählt durch die Notwendigkeit, seine Studien in kürzester Zeit zu vollenden, um seiner Mutter – den Vater hatte er schon als Gymnasiast verloren – nicht allzulange zur Last zu fallen. Seine Jugenderfahrungen bestimmten wohl weitgehend sein

Verständnis für die Nöte der jungen Menschen und des mittleren und unteren Personals im allgemeinen. Sein bernisches und bäuerliches Herkommen konnte der verehrte Verstorbene nie verleugnen; seine urgesunde Robustheit war eine Eigenschaft, die dem Gremium, in das er kam, nur nützen konnte. Bis 1939 liess Herr Dr. Jöhr seine aussergewöhnliche Arbeitskraft dem Institut als Mitglied der Generaldirektion, um dann in den Verwaltungsrat überzutreten und während 13 Jahren demselben in ausgezeichnete Weise vorzustehen.

Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste des Mannes, den wir zur letzten Ruhe begleiten, länger und restlos zu zeichnen; wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, einige besonders charakteristische Leistungen hervorzuheben.

Gleich zu Anfang seiner Tätigkeit übernahm Herr Dr. Jöhr die Personalfragen, die fest in die Hand genommen werden mussten; er war dazu der richtige Mann und führte die schwierig gewordenen Personalangelegenheiten nach den kritischen Zeiten von 1918 bis 1920 in geordnete Bahnen. Die Altersfürsorge für die Angestellten der Bank und ihre Angehörigen ist weitgehend sein Werk, und bis in die jüngste Zeit widmete er dem Ausbau der Pensionskasse sein grosses Interesse.

Sodann verdankt das Personal seiner Initiative die grosse Sportanlage in Zürich, welche als erste unter den Zürcher Banken 1927 fertiggestellt wurde. Auf ihr finden alljährlich Hunderte von Mitarbeitern des Institutes und der ihm nahestehenden Gesellschaften Ausspannung und kameradschaftlichen Umgang.

Die Besorgung der schweizerischen Finanzgeschäfte, welche in den Aufgabenkreis von Herrn Dr. Jöhr gehörten, war nach dem Ersten Weltkrieg keine einfache Angelegenheit; er meisterte sie mit grossem Geschick. Sie brachte ihn mit einer Reihe von

Gesellschaften in Verbindung; verschiedenen von ihnen diente er jahrelang als Mitglied ihres Verwaltungsrates.

Das internationale Geschäft der Bank gehörte nicht in den persönlichen Arbeitskreis von Herrn Dr. Jöhr; aber er stand der von der Mitte bis zum Ende der zwanziger Jahre offensichtlichen Überdimensionierung des Auslandgeschäftes skeptisch gegenüber, und sein Sinn für richtige Proportionen erwies sich schlussendlich auch als richtig. Um so mehr muss man anerkennen, wie Herr Dr. Jöhr sein ganzes Wissen, Können und seine Zähigkeit einsetzte, um die durch die Weltwirtschaftskrise entstandene schwierige Situation nicht nur im Interesse seiner Bank, sondern auch für die ganze schweizerische Wirtschaft lösen zu helfen.

Hier ist auch ein Hinweis auf seine rege und fruchtbare Arbeit im Rahmen des Ausschusses des Verwaltungsrates und verschiedener Komitees und Kommissionen der Schweizerischen Bankiervereinigung am Platz. Seit 1920 vertrat er dort die Kreditanstalt, und es gab kaum wichtige Fragen im Schosse dieses Gremiums, zu deren Lösung er nicht massgeblich beitrug. Ab 1929 war er Vize-Präsident der Vereinigung und schon seit 1921 Präsident des Schutzkomitees Deutschland, wo er eine beträchtliche zusätzliche Arbeitslast auf sich zu nehmen hatte, zuerst bei dem Kampf zur Milderung der Folgen des Markzerfalles für die schweizerischen Titelinhaber nach dem Ersten Weltkrieg und ab 1931 zur Wahrung der Interessen der Tausende von Anleihezeichnern, welche vom deutschen Transfermoratorium betroffen wurden. Es ist unbestritten, dass es seinem Verhandlungsgeschick und seinem bereits angedeuteten zähen Festhalten an dem, was er für richtig hielt, zu verdanken ist, dass diese Gläubiger bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bei der Abgeltung ihrer Zinsansprüche gegenüber Deutschland

relativ glimpflich davonkamen. Die Bankiervereinigung hat ihn 1939 bei seinem Rücktritt in Anerkennung seiner besonders wertvollen Dienste zum Ehrenmitglied ernannt. Sie hat den Sprechenden gebeten, in Verhinderung ihres im Ausland abwesenden Präsidenten dem Verstorbenen, der bei ihr unvergessen bleibt, ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

In den dreissiger Jahren war Herr Dr. Jöhr massgebend an der Gestaltung des schweizerischen Bankengesetzes beteiligt, das als Folge der Krise gefordert wurde. Es ist zweifellos weitgehend sein Verdienst, dass dasselbe einem gesunden Unternehmungsgeist nicht hinderlich ist. Herr Dr. Jöhr war überhaupt jederzeit bereit, den Behörden mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Sein grosses Vorbild war sicherlich der Gründer der Bank, Alfred Escher, der bei seinen Entscheiden immer die Förderung des Landeswohls obenanstellte.

Schon früh förderte Herr Dr. Jöhr den Bau von neuen Kraftwerken in der Schweiz. Einerseits konnte man damit dem grossen Anlagebedürfnis des Publikums in Obligationen entgegenkommen und andererseits das Land vom Ausland unabhängiger machen. Die nie versiegenden Wasserläufe nutzbar zu machen, war die grosse Leidenschaft seiner letzten Lebensjahre, und der Start der Bauten von Mauvoisin erfüllte ihn mit besonderem Stolz und mit Freude. Die Elektro-Watt, die Central-schweizerischen Kraftwerke und das Kraftwerk Laufenburg sind dem Energiewirtschaftler Jöhr, der sich je und je für ihre Belange einsetzte, zu grösstem Dank verpflichtet, und ihre Organe trauern mit der Schweizerischen Kreditanstalt um ihren überlegenen Förderer.

Mit der Übernahme des Präsidiums widmete sich Herr Dr. Jöhr intensiv der Überwachung des gesamten Geschäftsbetriebes. Waren anfänglich zufolge des Krieges keine grossen

Möglichkeiten vorhanden, den Geschäftskreis ausser Landes auszu dehnen, so hielt er um so mehr auf intensive Bearbeitung des Schweizer Geschäftes. Nach 1945 war er immer mit dabei, wenn es galt, das Auslandgeschäft, sei es jenseits oder diesseits des Atlantik, zu fördern, aber immer in einem unserem kleinen Lande angemessenen Mass. Waren die Wunden, welche die Krise der dreissiger Jahre geschlagen hatte, 1940 noch nicht überwunden, so brachte doch jedes Jahr einen guten Fortschritt in der Konsolidierung der Bank. Es war unserem Präsidenten eine grosse Genugtuung, dass heute das Institut für die Fährnisse der wirtschaftlichen und politischen Konjunktur wie wohl kaum je vorher einmal gerüstet ist. Die Kreditanstalt und ihre Probleme bewegten bis in die letzten Tage vollständig seinen Geist. Herr Dr. Jöhr hat als Organisator, als unermüdlicher Dozent für Solidität, Dienst am Kunden und richtiges Mass in allen Dingen der Bank besondere Dienste geleistet. Von den Direktoren verlangte er ganze Hingabe, wie er die gleichen Anforderungen an sich selbst stellte.

So ausgefüllt der Tag des Berufsmannes Jöhr gewesen ist, fand der Verstorbene doch noch Zeit für das Schöne und Grosse dieser Welt. Man lernte den Mann erst richtig kennen, wenn man in seinem Heim die mit Kennerblick gewählten Bilder, fast ausschliesslich schweizerischer Maler, betrachtete, seiner grossen Musikalität sich bewusst wurde oder ihn in freier Natur traf. Da offenbarte sich ein reiches Innenleben, das er mit seiner verehrten Gemahlin und seinen Kindern teilte; es enthüllte sich ein warmes Herz, das manchem Künstler zugute gekommen ist. Hinter der stark betonten Persönlichkeit verbarg sich ein reiches Gemüt.

Mit Bedauern und Wehmut mussten seine vielen Freunde seit drei Jahren seinen harten Kampf für die Zurückgewinnung

seiner Gesundheit mitansehen. Im Glauben, sich bald wieder erholen zu können, wollte er die Last seiner Ämter weitertragen; leider erwies sie sich als zu schwer. Die Kreditanstalt verliert in ihm einen bedeutenden Präsidenten, das Land — was kann man von einem Bürger Besseres sagen — einen guten Schweizer.

Ihnen, verehrte Frau Dr. Jöhr, und Ihrer Familie drücke ich im Namen der Schweizerischen Kreditanstalt die herzlichste Teilnahme aus; alle, die Herrn Dr. Jöhr kannten, werden ihn in bester Erinnerung behalten, und in den Annalen der Schweizerischen Kreditanstalt werden seine Verdienste und sein Name unauslöschlich verzeichnet bleiben.

ANSPRACHE VON HERRN DR. FRANZ MEYER

Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft

Sehr verehrte Trauerfamilie, sehr geehrte Trauerversammlung!

Eine für die Zürcher Kunstgesellschaft glückhafte Wahl machte Herrn Dr. Jöhr 1922 zu deren Präsidenten. Seit dieser Zeit hat er sich uneingeschränkt mit seiner grossen Persönlichkeit, wo immer es nötig, für sie eingesetzt; sein Wirken wurde bestimmend für die Geschicke der Gesellschaft.

Bei seinem Amtsantritt im Juli 1922 fand er eine dank der begeisterten Wirksamkeit der jungen Vereinigung Zürcher Kunstfreunde in kräftiger Entwicklung stehende, noch kleine Sammlung und ein blühendes Ausstellungswesen. Der Mitgliederbestand war aber in jenen Nachkriegsjahren auf 1600 zurückgegangen, und für eine Kunsthäuserweiterung, die ein unmittelbares und brennendes Bedürfnis war, stand ein Fonds von nicht mehr als Fr. 21 000.- zur Verfügung.

Herr Dr. Jöhr leitete eine Aktion zur Gewinnung neuer Mitglieder ein. Innert kurzer Frist stieg die Zahl der Mitglieder auf über 2000, womit die Kunstgesellschaft für ihre Aufgaben erweiterte Handlungs- und Bewegungsfreiheit erhielt.

Mit der ihm eigenen Tatkraft und organisatorischer Überlegenheit schuf der neue Präsident rasch auch die Grundlagen für die erste Kunsthäuserweiterung, indem er in kürzester Frist über Schwierigkeiten hinweg, die bis anhin unüberwindlich geschieden hatten, die Finanzierung von den vorhandenen Fr. 21 000.- auf die erforderlichen Fr. 900 000.- verwirklichte. Der Neubau konnte im Jahre 1925 eröffnet werden.

Der durchgreifenden und erfolgreichen Finanzpolitik, im Verein mit dem weiten Gesichtskreis und dem lebendigen künstlerischen Empfinden des Präsidenten, verdankte Zürich in diesen Jahren von 1923 an eine wunderbare Reihe grosser internationaler Ausstellungen alter und ganz moderner Kunst, die unsere Stadt in den Kreis der bedeutenden Kunstdarbietungen in Europa stellten.

Als 1936 die Betriebsmittel der Kunstgesellschaft trotz oder durch die grossartige Tätigkeit aufs bedenklichste zusammengeschmolzen waren, hat wiederum der Präsident die Gelder zu beschaffen gewusst, die nötig waren, um das Kunsthaus für Zürich würdig weiterzuführen.

Sein Eingreifen hat es ermöglicht, dass die Arbeiten für einen weiteren Band des Schweiz. Künstlerlexikons in Angriff genommen werden konnten, und seinem Eingreifen war das Zustandekommen der grossen Ausstellungen im Kunsthaus während der Landesausstellung 1939 zu verdanken, Ausstellungen, die eine einzigartige Übersicht über die alte und die neue Schweizer Kunst geboten haben.

Im Jahre 1940 ist Herr Dr. Jöhr als Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft zurückgetreten; unter seiner Leitung war der Sammlungsbestand der Kunstgesellschaft von kleinen Anfängen zu schöner Bedeutung gewachsen und ihr Ausstellungswesen zu internationalem Ansehen gekommen.

Die grösser gewordenen Aufgaben der Kunstgesellschaft verlangten und verlangen nun wiederum eine Vergrösserung des Kunsthauses, wie seinerzeit beim Amtsantritt von Herrn Dr. Jöhr.

Die Vorbereitung dieser Vergrösserung hat Herr Dr. Jöhr als Präsident der Baukommission betreut und gefördert; das Schicksal hat ihm nicht mehr erlaubt, die Verwirklichung seines Planes zu erleben.

Herr Dr. Jöhr war bis zuletzt der beste und grösste Freund der Zürcher Kunstgesellschaft, immer bereit, mit Rat und Tat ihr und ihrer Aufgabe beizustehen. Seine Klarheit im Überblicken jeder Situation und seine wuchtige Energie, mit der er sich für den als richtig erkannten Entscheid einsetzte, haben sich wahrhaft segensreich für die Zürcher Kunstgesellschaft ausgewirkt.

Im letzten Jahre noch hat er auf grossartige Weise eine Spende für die Vereinigung Zürcher Kunstfreunde veranlasst, die helfen wird, den Ausbau der Zürcher Kunstsammlung, den er so lange gefördert, würdig fortzusetzen.

Tiefe Dankbarkeit erfüllt die Zürcher Kunstgesellschaft für alles, was Herr Dr. Jöhr während mehr als dreissig Jahren begleitend und im besten Sinne massgebend für sie getan. Sie wird ihn aufs schwerste vermissen.

NACHRUF VON HERRN DR. ALBERT LINDER

Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt

in der Neuen Zürcher Zeitung vom 5. Juli 1953

Am frühen Morgen des 30. Juni ist kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres Dr. Adolf Jöhr aus dieser Welt abgerufen worden. Damit hat sich das Leben eines Mannes erfüllt, der es verdient, dass auch an dieser Stelle in einem kurzen Rückblick seiner gedacht wird.

Aus Bern gebürtig, durchlief Adolf Jöhr die Schulen seiner Vaterstadt und promovierte an der dortigen Universität, knapp 22jährig, summa cum laude zum Doktor der Wirtschafts- und Staatswissenschaften. Nach weiteren Studien in Berlin und Paris fand er 1901 seine erste Anstellung bei den Schweizerischen Bundesbahnen, wo er rasch zum Stellvertreter des Generalsekretärs vorrückte. Als 1907 die Schweizerische Nationalbank ins Leben gerufen und damit das Notenbankwesen unseres Landes zentralisiert wurde, holte man den durch seine ausgezeichneten Leistungen bereits bestens bekannt gewordenen jungen Dr. Jöhr als Generalsekretär nach Zürich. Volkswirtschaftlich glänzend geschult und ausgestattet mit einer ungewöhnlichen Energie, entwickelte sich Adolf Jöhr in kurzer Zeit zu einem vorzüglichen Kenner der mannigfachen Aufgaben, die der frisch gegründeten, noch unerfahrenen Notenbank gestellt waren. Konsequenz und Mutig kämpfte er sowohl bei seinem eigenen Institut als auch in der Öffentlichkeit für bankpolitisch einwandfreie Prinzipien und erreichte es, wenn auch nicht immer, so doch nicht selten, dass seine sorgfältig

konzipierten, gut begründeten Vorschläge zur Durchführung gelangten. Als bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges und in den folgenden Jahren die schweizerische Notenbank vor neuen, schwierigsten Verhältnissen stand, bewies Dr. Jöhr seine später noch oft gezeigte Fähigkeit, auch ungewöhnliche Situationen zu meistern. Er war es vor allem, der die zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs in jener Zeit geschaffene Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu organisieren und dann als eigentlicher Geschäftsführer auch zu leiten hatte. Unter solchen Umständen kann es nicht verwundern, dass Adolf Jöhr 1915, erst 37 Jahre alt, als Nachfolger Heinrich Kunderts zum Mitglied des Direktoriums der Nationalbank gewählt wurde. Obwohl er für diese Stellung aufs beste qualifiziert war, konnte sie ihn so, wie die Dinge lagen, und angesichts der alles in allem doch nur beschränkten Wirkungsmöglichkeiten auf die Dauer nicht voll befriedigen, so dass er im Herbst 1918 einem Ruf der Schweizerischen Kreditanstalt, in ihre Zentralkreditanstalt einzutreten, Folge leistete.

Damit begann für Dr. Jöhr ein neuer, entscheidender Abschnitt seines Lebens. Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt war damals der um dieses Institut hochverdiente Dr. Julius Frey. Selber unbestrittene Autorität in allen bankpolitischen und finanziellen Angelegenheiten, kannte er die Leistungen Dr. Jöhrs auf diesem Gebiet und wusste sie der Bank zunutze zu machen. Der Amtsantritt des neuen Direktors fiel in eine bewegte Zeit. Vier lange Kriegsjahre und der politische Umbruch in den Ländern der Zentralmächte hatten auch in der Schweiz eine gespannte Atmosphäre geschaffen. Ein Streik der Bankangestellten und die veränderten Verhältnisse riefen einer neuen Personalpolitik. Dr. Jöhr war der rechte Mann, sie entschlossen an die Hand zu nehmen und sie in sozial auf-

geschlossener Gesinnung zu einer beidseitig befriedigenden Lösung zu führen. Auch in der Folge zeigte er als Präsident des Verbandes Zürcherischer Kreditinstitute für die Anliegen der Angestellten stets grosses Verständnis und half so entscheidend mit, im Bereiche des schweizerischen Bankgewerbes den Arbeitsfrieden zu erhalten.

Im aktiven Bankgeschäft hatte Dr. Jöhr bei der Kreditanstalt u. a. die schweizerischen Finanzgeschäfte zu leiten. Er tat das in souveräner Beherrschung der Materie stets mit grösster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, wobei ihm sein ausgeprägter Sinn für Proportionen und seine gründliche Kenntnis des Geld- und Kapitalmarktes sehr zustatten kamen. Zum gleichen Gebiet gehörte im besondern auch die Betreuung der der Schweizerischen Kreditanstalt nahestehenden Gesellschaften. Der auch für unser Land folgenschwere Zerfall der Valuten nach dem Ersten Weltkrieg hatte verschiedene dieser Gesellschaften (Elektrobank, Schweizerische Bodenkredit-Anstalt, Bank für orientalische Eisenbahnen) in eine schwierige Lage gebracht, die Sanierungen nötig machte. Sie verursachten Dr. Jöhr viel mühevollen und wenig dankbare Arbeit. Um so mehr durfte er sich freuen, dass sich seine früheren Sorgenkinder, soweit sie nicht, wie die Orientbank, liquidiert wurden, später rasch erholen konnten und sich zu festfundierten, blühenden Instituten entwickelt haben.

Aus jener Zeit stammte sein besonderes Interesse für die Fragen der Elektrizitätswirtschaft, mit welcher er als Präsident der Elektro-Watt (früher Elektrobank), des Kraftwerks Laufenburg und der Centralschweizerischen Kraftwerke, um nur die wichtigsten zu nennen, bis zu seinem Tod aufs engste verbunden geblieben ist. Mit einem seltenen Weitblick hat er sich je und je für den Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte ein-

gesetzt, hat mutig und zäh gegen kleinliche Bedenken und ängstliche Vorurteile angekämpft, weil er klar erkannte, dass der Energiebedarf der Wirtschaft, ungeachtet temporär möglicher Unterbrechungen, unaufhaltsam steigen werde. Seiner Initiative und seiner Beharrlichkeit verdankt unser Land eine Reihe von Kraftwerken, und wenn auch dem grössten von ihm verfolgten Projekt (Urseren), aus andern als technischen oder wirtschaftlichen Gründen, die Verwirklichung versagt blieb, so durfte er doch die Genugtuung erleben, dass der Bau eines weiteren grossen Werkes (Mauvoisin), für das er allen Widerständen zum Trotz unentwegt gekämpft hatte, vor einigen Jahren in Angriff genommen wurde und rasch vorwärtsschreitet.

Es würde im Rahmen eines kurzen Rückblicks zu weit führen, hier auf die vielen andern Aufgaben einzugehen, die Dr. Jöhr bei der Kreditanstalt anvertraut waren. Wir begnügen uns damit, festzuhalten, dass alles, was er getan hat, von der Konzeption schwieriger Probleme oder grosser Transaktionen bis zur technischen Durchführung im Einzelfall, aufs gründlichste zu Ende gedacht war und den Stempel seiner starken Persönlichkeit trug. Im Jahre 1939 trat er von der Generaldirektion zurück, und Anfang 1940 wurde er als Nachfolger von Dr. Hermann Stoll Präsident des Verwaltungsrates.

Auf diesem höchsten Posten der Bank hat Dr. Jöhr, von der täglichen Arbeit der aktiven Geschäftsleitung entlastet, die ungewöhnlichen Gaben seines Geistes und seine reichen geschäftlichen und menschlichen Erfahrungen in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren in seltenem Masse zu nutzen gewusst. Gewöhnt, in grossen Zusammenhängen zu denken, hat er das Einzelne immer im Rahmen des Ganzen gesehen und weit über den Bereich seines beruflichen Wirkens hinaus am allgemeinen Geschehen unseres Landes und in der Welt stärk-

sten Anteil genommen. Das zeigen u. a. die Ansprachen, die er an den jährlichen Generalversammlungen der Schweizerischen Kreditanstalt hielt und in denen er zu den mannigfachen Tagesproblemen mutig und in der ihm eigenen geistvollen Art Stellung nahm. Skeptisch gegenüber den vielen neuen Wirtschaftstheorien und Konjunkturzepten, hat er, obwohl seinem ganzen Wesen nach alles andere als rückständig, konsequent an seiner liberalen Wirtschaftsauffassung und Weltanschauung festgehalten und es glänzend verstanden, seine Mitarbeiter mit diesem Geist zu erfüllen.

Es versteht sich von selbst, dass ein Mann wie Dr. Jöhr auch ausserhalb seines engeren Wirkungskreises zur Mitarbeit in allen möglichen Fragen herangezogen wurde. Er hat nie gezögert, wenn die Behörden ihn als Experten um seine Mitarbeit ersuchten. Zahlreich sind die Gutachten und Meinungsäusserungen, die aus seiner Feder stammen, und es ist ein offenes Geheimnis, dass das im Jahre 1934 im Gefolge der damaligen Krise geschaffene Gesetz über die Banken in hohem Masse sein Werk ist. Im weiteren war er einer Reihe von Gesellschaften und Institutionen ein hochgeschätzter Berater und Helfer. Wir nennen von grösseren Gesellschaften: AG. Brown, Boveri & Cie., Georg Fischer Aktiengesellschaft und Nestlé Alimentana S.A., die sich seine Mitarbeit im Verwaltungsrat zunutze machten. Wir nennen aber vor allem seine langjährige Tätigkeit im Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankiervereinigung, dem er von 1920 an als Mitglied des Ausschusses, von 1929 bis 1939 als Vizepräsident angehörte und der ihn nach seinem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannte. Von den hunderterlei Problemen, welche diese Vereinigung zu behandeln hatte, gibt es wohl kaum ein einziges, dessen Lösung der Dahingegangene nicht entscheidend beeinflusst hätte. Wichtige Aufgaben er-

wuchsen ihm in diesem Rahmen aus seiner langjährigen Stellung als Präsident des Schutzkomitees Deutschland, das die Interessen und Rechte der schweizerischen Besitzer deutscher Wertpapiere zu wahren hatte. Willig und entschlossen hat er die Sorgen und Mühen, die damit verbunden waren, auf sich genommen, hat für die nach Tausenden zählenden Wertpapierbesitzer durch Zähigkeit und Geschicklichkeit in den Verhandlungen herausgeholt, was nur herauszuholen war, und jedenfalls sehr viel mehr erreicht, als andere Gläubigerländer von Deutschland konzidiert erhielten.

Auch im Verband Zürcherischer Kreditinstitute spielte Dr. Jöhr 20 Jahre lang an oberster Stelle eine überaus aktive Rolle; er hat sich auch um diese Organisation grosse, bleibende Verdienste erworben. Ferner war er während langer Zeit Mitglied des Vorstandes der Zürcher Handelskammer, Mitglied des schweizerischen Landesausschusses der Internationalen Handelskammer und Mitglied der Kantonalen Börsenkommission. In allen diesen Gremien hatten sein Urteil und sein Rat besonderes Gewicht, wie denn überhaupt Dr. Jöhr einer der ja eher seltenen Männer gewesen ist, die überall, wo sie in Erscheinung treten, die Kraft ihrer Persönlichkeit ausstrahlen.

Das Bild, das wir vom Wirken des Verstorbenen zu skizzieren versuchten, wäre noch unvollständiger, als es ohnehin schon ist, wenn wir nicht kurz auch der publizistischen Tätigkeit gedächten, die er früher in reichem Masse, aber auch später noch gelegentlich entfaltete und für welche die Handels-Hochschule St. Gallen ihn 1951 durch Verleihung des Doktors honoris causa geehrt hat. Sein scharfer Intellekt, sein logisches Denken und seine beneidenswerte stilistische Gewandtheit hätten, wie seine vielen, teils umfangreichen Publikationen aus dem Bereiche der Wirtschaft, der Währung und Finanz zeigen, ihn

sicherlich einen ebenso ausgezeichneten Wissenschaftler werden lassen, wie er ein hervorragender Bankier und Wirtschaftsführer gewesen ist, ein Mann der Praxis und der Tat, der als solcher nicht selten hart und unnachgiebig erscheinen mochte und stets eine gewisse Distanz wahrte. Wer aber das Glück hatte, ihm näherzustehen, weiss, dass Dr. Jöhr im Grunde genommen ein empfindsamer Mensch von edler Gesinnung gewesen ist, der allem Schönen zugetan war und in der bildenden Kunst, in der Musik und Literatur die geistige und seelische Ausspannung fand, welche die Bürde seiner Arbeit erheischte.

Dr. Jöhr wird in der Erinnerung aller, die ihn gekannt und am Werke gesehen haben, weiterleben als Persönlichkeit in jenem Sinne, wie sie Goethe gemeint und als höchstes Glück der Erdenkinder gepriesen hat.